



Ágnes Lukács

Ágnes Lukács

* 11.11.1920 (Budapest), † 2016 (Budapest)

1939 Studium an der Kunstakademie Budapest; 1944 Diplom als Kunsterzieherin; Juli 1944 Verhaftung; Deportation nach Auschwitz; ab Dezember 1944 in verschiedenen Außenlagern der KZ Groß-Rosen und Neuengamme; April 1945 Befreiung in Salzwedel; Juli 1945 Rückkehr nach Budapest; Tätigkeit als Kunsterzieherin; mehrere Ausstellungen im In- und Ausland.

[...] irgendwie beruhigten sich die Leute, als sie merkten, dass es tatsächlich ein Dushraum war.

Ágnes Lukács. Interview, 8.3.1992.
(ANg)

Ágnes Lukács

Ágnes Lukács wurde am 11. November 1920 in Budapest geboren. Schon früh fiel ihr zeichnerisches Talent auf, sie galt als Wunderkind. Als sie fünf Jahre alt war, wurden erste ihrer Zeichnungen ausgestellt. *„Das war ein großartiges Ereignis in meiner Kindheit.“*

(Ágnes Lukács. Interview in Budapest, 8.3.1992. ANg, HB 1550. Auch alle folgenden Zitate sind, wenn nicht anders angegeben, diesem Interview entnommen.)

Am neu gegründeten Italienischen Gymnasium, an dem sie 1939 ihr Abitur ablegte, gab es keinen für sie spürbaren Antisemitismus.

Ágnes Lukács, 1926.

(Privatbesitz Ágnes Lukács)



In Ungarn hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg jedoch starker Antisemitismus entwickelt, der 1920 u. a. zu einem Numerus clausus für jüdische Studierende führte. Trotz dieses Hindernisses bestand Ágnes Lukács 1939 die Aufnahmeprüfung an der Kunstakademie in Budapest, bekam aber während des Studiums Antisemitismus zu spüren.

Im Frühjahr 1944 erhielt Ágnes Lukács ihr Diplom als Kunsterzieherin. Bei der Prüfung trug sie den gelben Stern auf der Kleidung. Bei der Übergabe des Diploms betonte der Direktor: *„Ich wünsche Ihnen alles Gute, und dass Sie mit uns zusammen besseren Zeiten entgegensehen mögen.“*

Nach der Besetzung Ungarns durch die Deutsche Wehrmacht am 19. März 1944 veränderte sich das Leben von Ágnes Lukács radikal. Mit Zustimmung der ungarischen Regierung wurde mit der systematischen Deportation der jüdischen Bevölkerung begonnen. Um davor geschützt zu sein, suchte sich Ágnes Lukács Arbeit in einem kriegswichtigen Betrieb. Auf dem Weg zur Arbeit wurde sie jedoch am 3. Juli 1944 bei einer Razzia auf der Straße von ungarischen Gendarmen festgenommen:

„Ich arbeitete in der Rüstungsindustrie, was angeblich einen gewissen Schutz bedeutete, in einer Seifenfabrik außerhalb des Stadtgebietes von Budapest [...] ‚Meister-Seifenfabrik‘ [...]. Und als ich dort einmal hinfuhr mit dem gelben Stern, [...] griffen uns diese Gendarmen auf. Und da sammelten sie [...] vielleicht 200 Leute zusammen.“

Diese Gendarmen hatten eigentlich auf dem Stadtgebiet von Budapest gar keine Befugnisse, denn damals war in Budapest die Polizei zuständig und in der Provinz die Gendarmerie. Aber in jenen Tagen, in den ersten Julitagen, damals wurden die Juden aus der Umgebung von Budapest [...] zusammengesammelt in einer Ziegelei. Dieses Vergnügen schien den Gendarmen sehr viel Spaß zu machen, und da kamen sie auch ein bisschen auf das Stadtgebiet von Budapest und sammelten dort die Leute zusammen. So sammelte man auch uns zusammen. Meine Eltern haben sicherlich schockiert zur Kenntnis genommen, dass ich nicht nach Hause kam."

Ágnes Lukács wurde zunächst in eine Kaserne in Budapest verschleppt und am nächsten Tag per Schiff auf der Donau zur Ziegelei Békásmegyér gebracht, wo ein Sammellager für Jüdinnen und Juden eingerichtet worden war.

„Dort befanden sich schon 10 000 oder 20 000 Leute unter freiem Himmel, sie saßen da herum, und es war schmutzig. Ein paar Tage lagerten wir dort."

Von dort aus wurden bis zum 9. Juli 1944 etwa 440 000 ungarische Jüdinnen und Juden in 147 Zügen ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert.

Ágnes Lukács traf mit einem Transport am 9. Juli 1944 in Auschwitz ein. Nach der Befreiung 1945 beschrieb sie in einem Brief an die Eltern ihre Eindrücke bei der Ankunft. Es bedeutete für sie das Ende der unerträglichen Zugfahrt, auf der 60 bis 80 Menschen in einem Viehwaggon zusammengepfercht worden waren. Damals wusste sie noch nicht, was sie in Auschwitz erwarten würde.

„Am letzten Morgen lief die Bahn über [...] eintönige, ebene Landschaften. Es war eine wunderschön[e], reine Morgendämmerung. Der Zug blieb verlangsamt stehen. Ich las den Namen der Station: ‚Auschwitz‘. Darunter war der richtige polnische Name [Oświęcim] zu lesen, aber übermalt. Nicht hier sind wir ausgestiegen. Der Zug fuhr aus dem Bahnhof zum Lager. Unendliche Reihen von grünen Baracken zwischen genagelten elektrischen Drähten. Junge Mädchen arbeiteten an den Beeten vor den Baracken. Ich freute mich, nach der langen Reise endlich aussteigen zu können aus dieser stinkenden Schachtel. Ich sehnte mich so sehr nach einem Bad. Der Zug stand schon lange da, als endlich stramme Männer erschienen in fantastisch blaugestreiften Pyjamas, die Jacke war hinten mit einem ölgefärbten Streifen matt bemalt, vorne auf der Jacke trugen sie ein Dreieck (rot, gelb, schwarz oder grün), sie

öffneten die Waggontüren, wir sprangen hinunter, die Gepäckstücke wurden herausgeworfen und aufeinander gelegt. Und wir gingen in Fünferreihen – Männer und Frauen separat – ohne Gepäck in Richtung Lager. An einer Straßenkreuzung stand ein dicker SS-Mann hohen Ranges. Er sah jeden von uns an und zeigte bei einem nach links, beim anderen nach rechts. In Richtung links schickte er im Allgemeinen die Alten, die sehr Mageren, die Kinder und deren Mütter. Die Jüngeren gingen nach rechts. Ich auch. Keiner von uns wusste, dass in diesem Moment über Leben und Tod entschieden wurde.“

(Ágnes Lukács. Brief an die Eltern, 27.4.1945, übersetzt von Ágnes Lukács 1999. ANg.)

**Zeichnung „Megérkezés“
 (Ankunft) von Ágnes Lukács.
 Die Zeichnung gehört zu einem
 Bilderzyklus, der 1946 unter
 dem Titel „Auschwitz Női Tábor“
 (Das Frauenlager Auschwitz) in
 Ungarn veröffentlicht wurde.**



Bis Mitte Dezember 1944 war Ágnes Lukács im KZ Auschwitz inhaftiert, zunächst im Lager B II c in Birkenau, dem Übergangslager für Jüdinnen und Juden aus Ungarn. Von dort kam sie ins Frauenlager (B I a).

Die 22-Jährige hatte das große Glück, Arbeit als Schreibkraft im Büro zu erhalten. Die nach Meinung der SS noch zur Arbeit tauglichen Häftlinge wurden dort von der Lagerregistratur erfasst, d. h., ihre Personalien wurden aufgenommen und sie erhielten eine Häftlingsnummer. Ágnes Lukács musste u. a. derartige Register anlegen. Bis Ende November 1944 konnte sie im Büro arbeiten. Diese Arbeit verdankte die Künstlerin auch ihrem Talent, denn ihre Zeichnungen waren einer SS-Aufseherin aufgefallen. Als die SS Häftlinge mit Deutschkenntnissen für Büroarbeiten suchte, wurde unter den vielen, die sich gemeldet hatten, auch sie ausgewählt.

Die Arbeit bot Ágnes Lukács auch die Möglichkeit, in einigen Fällen Geburtsdaten auf den Karteikarten zu fälschen, um Menschen vor dem Zugriff der SS zu schützen. Da sie im November 1944 im Büro keine Arbeit mehr hatte, suchte sie eine andere Tätigkeit. Als Vertreter der Industrie im Lager nach weiteren Arbeitskräften suchten, gelang es ihr, für einen Transport nach Reichenbach ausgewählt zu werden. Nach zwei Tagen Zugfahrt kam sie Mitte Dezember 1944 dort an. In Reichenbach, einem Außenlager des

KZ Groß-Rosen, arbeitete sie für die Firma Telefunken. Dort wurden Radioröhren für militärisch wichtige Nachrichtensysteme hergestellt. Sie sollte an einem Messtisch die fertigen Radioröhren überprüfen: *„Ich hatte natürlich überhaupt keine Ahnung, was ich da gerade machte.“*

Da die Front sich näherte, wurden die Häftlinge am 18. Februar 1945 weggebracht. Für Ágnes Lukács begann eine wochenlange Odyssee durch verschiedene Lager. Die qualvolle Fahrt endete erst am 3. März 1945 im Außenlager Porta Westfalica-Hausberge des KZ Neuengamme. Dort mussten ca. 1000 Frauen, vor allem ungarische Jüdinnen, in einem unterirdischen Stollensystem für die niederländische Firma Philips Radioröhren und Elektroteile für militärische Nachrichtensysteme anfertigen.

„Ich machte Lötarbeiten, und wenn keine Arbeit vorhanden war, wurden Puppenmöbel aus Draht gebastelt. Offiziell sollten Radioröhren hergestellt werden.“

Am 1. April 1945 wurde das Lager in Hausberge aufgelöst und die Häftlinge erneut verlegt. Ágnes Lukács kam mit einer Gruppe von Häftlingen nach Fallersleben (heute Wolfsburg). Sie trafen am 3. April 1945 im Frauenlager ein, das im Jahr 1944 errichtet worden war. Für das Volkswagenwerk wurde dort Munition hergestellt. In der bereits ausgebombten Fabrik konnten die über 600 Frauen aber nicht mehr arbeiten.

Ein Ereignis blieb Agnes Lukacs besonders in Erinnerung: Im Duschraum in Fallersleben brach unter den Frauen Panik aus – eine Reaktion auf die traumatischen Erlebnisse in Auschwitz. Ágnes Lukács hat dies später in ihren Bildern dargestellt.

„Ansonsten gab es dort, als wir eintrafen, eine schreckliche Szene. Wir mussten einen Gang entlanggehen, das war abends im Dunkeln. Und plötzlich konnten wir nicht mehr weitergehen, weil diejenigen, die vorne waren, zurückkamen, verzweifelt schreiend in absoluter Panik, weil sie in eine Art Waschraum gekommen waren, der genauso aussah wie die Gaskammern von Auschwitz, die wir schon kennen gelernt hatten, zum Glück nicht so, aber man hatte in Auschwitz schon angefangen, diese Krematorien zu bauen, und damals hatten wir davon etwas gesehen, und da hatten wir gesehen, wie diese Gaskammern aussahen. Und sie kamen also zurück, und die SS-Frauen versuchten, uns zu beruhigen, indem sie sagten, dies sei kein Vernichtungslager, und wir seien hier nicht in Birkenau. Und irgendwie beruhigten sich die Leute, als sie merkten, dass es tatsächlich ein Duschraum war.“

**Tuschzeichnung „Panik“ von
Ágnes Lukács, nicht datiert.**

(Privatbesitz Heidburg Behling)



Am 7./8. April 1945 wurden die Häftlinge nach Salzwedel gebracht, wo sich ebenfalls ein Außenlager des KZ Neuengamme befand, um in der dortigen Draht- und Metallwarenfabrik Munition herzustellen. Die Produktion war jedoch bereits so gut wie eingestellt.

Am 14. April 1945 erlebten dort über 2000 Häftlinge die Befreiung durch Einheiten der US-Armee.

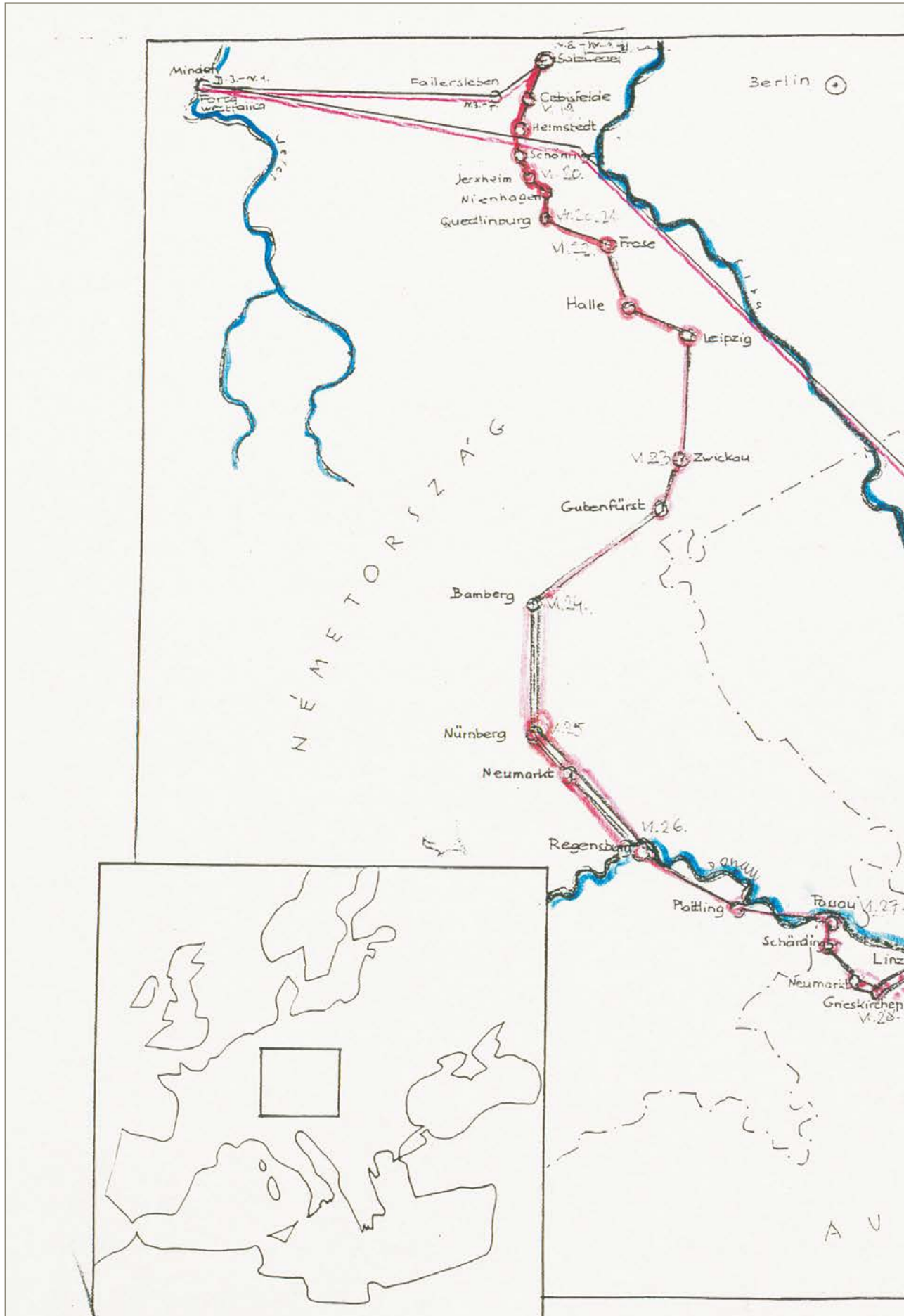


**Zeichnung „Mennek a munkába“
(Auf dem Weg zur Arbeit) von
Ágnes Lukács.**

*Aus dem Bilderzyklus „Auschwitz Női Tábor“
(Das Frauenlager Auschwitz), 1946.*

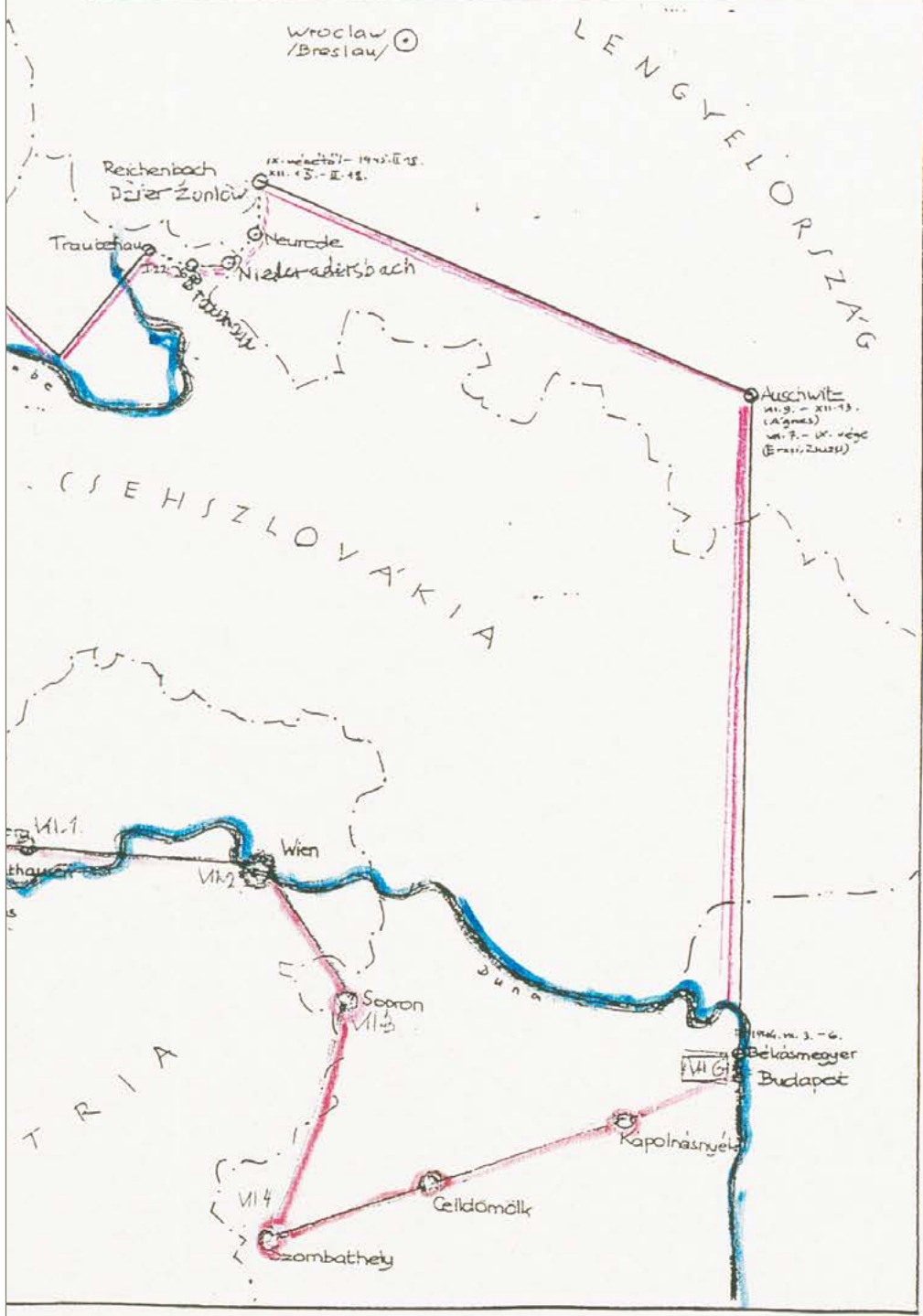
**Folgende Seite:
Zeichnung von Ágnes Lukács,
in der sie ihren Weg durch ver-
schiedene Konzentrationslager
und ihre Rückkehr dargestellt
hat.**

(Privatbesitz Ágnes Lukács)



1944. VII. 3. - 1945. VII. 6.

- - - - - Landkorlát országhatár
- ~~~~~ Wág fium Lager út a lagerelebe
- == út hazafelé Wág nach Hause
- == vonattal mit Zug
- o Lager Fogyotábor
- o Halálkammer des "Heimweges" hazautazárukk állomárai
- o o o gyalog zu Fuß
- ==== autóval mit Auto



Brief von Ágnes Lukács an ihre Eltern, geschrieben am 3. Mai 1945 in Salzwedel, übersetzt von Ágnes Lukács 1999.

(Privatbesitz Ágnes Lukács)

3-5-1945

Liebe Mutti, lieber Vati!

Heute ist es zehn Monate her, daß ich an einem Montag verschwunden bin. Seitdem hat sich die Welt, Gott sei Dank, ein großes Stück gedreht. Wie das beigelegte Bild zeigt, spazieren wir lustig auf der Landstraße in Richtung Lager. Daraus besteht gewöhnlich unsere tägliche Tätigkeit. Und falls wir gerade nicht marschieren, dann essen wir. Leider gehen unsere Reserven schon bald zu Ende.



Vorgestern war der erste Mai. Den allerersten roten ersten Mai haben wir also in Salzwedel erlebt, in einem befreiten Gefangenenlager. Das Maifest ist ziemlich gut gelungen. Das Orchester

spielte die Internationale, die Marseillaise und ähnliche Musik. Es wurde ein Scheiterhaufen gelegt aus verschiedenen Nazidruckschriften aus Hitler-Fotos, der wurde angezündet und man tanzte rundherum. Das war die Hauptnummer. Abends gab es irgendeine Vorstellung, da haben wir aber nicht beigewohnt. Seit dem Ersten tragen fast alle Leute, vor allem aber die Russinnen und Russen einen roten Stern. Wie kommt wohl in Budapest

L

1

der erste Mai vor sich gehen?

Die Kinder, die da zu sehen sind, die sind russische Kinder, ausgestattet mit roten Sternen, roter Fahne, rotem Kopftuch rotem Armband.



Salzwedel, 1945-5-3

kedves lányok és fiúk,
ma van éppen 10 hónapja annak
a hét énekel, amilyen fogtam magam és
elküntem. Győza, Kálmán és Mária, na-
got foglalt a világ. Amint a mellé-



élet a bűntudat, vidá-
man sétálnak az ország-
úton és a lágyan és
vissza. Ebben monik is.
nem számít: egy nap te-
vére nyújt. Amikor
pedig éppen nem me-

lünk, akkor enni szokunk. Sajnos,
a hatalom leplettünknek már na-
don a nyakára húztunk.

Tegnapelőtt : rlt május elseje.

Im Juni 1945 kehrten Agnes Lukacs und ihre Freundinnen nach Hause zurück. Ihr Weg führte sie über Quedlinburg, Leipzig, Bamberg, Passau und Neumarkt in Österreich. Häufig fanden sie Quartier in Kasernen oder anderen Soldatenunterkünften. Schließlich gelangten sie mit einem Postzug nach Wien und kamen am 6. Juli 1945 in Budapest an.

Ágnes Lukács fand eine zerstörte Stadt vor, aber die Eltern hatten im Getto der Stadt überlebt. Sie selbst konnte sofort wieder als Lehrerin tätig werden:

„Und dann begann das ganz normale Leben. Ich bekam sofort eine Stelle. Und zwar unterrichtete ich gleichzeitig an zwei Schulen. Die eine war das Italienische Gymnasium, wo ich selber Abitur gemacht hatte, das gab es immer noch. [...] Und das andere war eine jüdische Bürgerschule. In diesen beiden Schulen begann ich zu unterrichten.“

Wie viele andere trat Ágnes Lukács 1945 in die Kommunistische Partei ein, weil sie nach den schrecklichen Jahren von Wirtschaftskrisen und faschistischen Regimen auf bessere wirtschaftliche und politische Verhältnisse hoffte. Von 1949 an war sie einige Jahre in der Lehrgewerkschaft tätig.

Ihre Lagererfahrungen verarbeitete Ágnes Lukács nach dem Krieg in einem Bilderzyklus, der 1946 unter dem Namen

„Auschwitz Női Tábor“ (Das Frauenlager Auschwitz) veröffentlicht wurde. Herausgeberin war die sozialistisch-zionistische Partei ICHUD in Budapest. Die Veröffentlichung enthält 24 Lithografien und ein gestaltetes Deckblatt und brachte ihr Schwierigkeiten mit Parteifunktionären ein, denn in Ungarn hatten sich antijüdische Stimmungen verstärkt. Ágnes Lukács gab ihr Amt bei der Lehrgewerkschaft auf und wechselte in die Studienabteilung der Kunsthochschule. 1955 ging sie als Kunsterzieherin an die Endre-Sagvari-Schule, ein Elitegymnasium der Universität, wo sie bis 1977 unterrichtete.

Pinsel und Zeichenstift begleiteten Ágnes Lukács ständig. Sie schuf ein umfangreiches künstlerisches Werk mit Zeichnungen, Grafiken und Ölbildern. In ihren Werken thematisierte sie nicht nur die Schrecken des Holocaust, sondern malte auch immer wieder Landschaftsbilder. Ihre Werke wurden u. a. in Deutschland ausgestellt. 1994 präsentierte das Jüdische Museum in Droste/Westfalen Zeichnungen und Bilder von ihr. 1999 folgten Ausstellungen im Jenny-Marx-Haus in Salzwedel und in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Ágnes Lukács starb 2016 in Budapest.

**Ágnes Lukács bei einem Besuch
in Salzwedel, September 1999.**

(Privatbesitz Ágnes Lukács)



**Zeichnung „Összebújva“ (Eng
beieinander) von Ágnes Lukács.**

*Aus dem Bilderzyklus „Auschwitz Női Tábor“
(Das Frauenlager Auschwitz), 1946.*

